

Name: Martin Hussels-Eichhorn
Verwendung: Beobachter der Länder bei der Europäischen Union in Brüssel
Heimatdienststelle: Landgericht Ravensburg
Zeitraum: 01.09.2020 bis 31.01.2021
Programm: Kurzzeitverwendung beim Länderbeobachter



Als der Direktor des Amtsgerichts 2017 zu Martin Hussels-Eichhorn sagte „Dynamischer Europapool – das wäre doch etwas für Sie?!“ fragte er sich als Erstes: „Bin ich dafür mit Mitte 50 nicht zu alt?“ Aber natürlich war er das nicht. Also bewarb er sich. Alle Formulare waren auf der Homepage zu finden, Lebenslauf, Motivationsschreiben – kein Problem. Es folgte ein Gespräch mit dem Personalreferenten. „Man fand es interessant, dass ich schon so viel in meinem Berufsleben gemacht und bewegt habe“, erinnert sich Hussels-Eichhorn. Und ja, er ist herumgekommen: Neuseeland und Australien Anfang 20, Studium der Rechtswissenschaft in Passau, neben dem Zweiten Staatsexamen Studium des englischen Rechts, anschließend ein Jahr als Anwalt in Tasmanien und wieder zurück nach Deutschland. Dozent an der Uni Konstanz u.v.m., irgendwann stellvertretender Direktor eines Amtsgerichts. Mit dem Hinweis, dass zu gegebener Zeit, wenn es konkreter werden würde, weitere Gespräche folgen würden, bekam er die Mitteilung, er sei im Dynamischen Europapool aufgenommen. Wie angekündigt, sucht man bald den Austausch mit ihm. Er unterhält sich in den kommenden Wochen mit ganz unterschiedlichen Beteiligten. Das Ergebnis: Sein Lebenslauf beeindruckte nachhaltig. Dann kam die Ausschreibung: Referent beim Beobachter der Länder bei der Europäischen Union, vier Monate, Zeitraum Ende 2020 – Anfang 2021. Durch den Staatsvertrag zwischen allen 16 Bundesländern bekommt nur alle acht Jahre jemand aus Baden-Württemberg diese Chance. „Ich habe mich sofort darauf beworben,“ erzählt Hussels-Eichhorn, „die Entscheidung fiel durch den Länderbeobachter in Brüssel, mit dem ich dazu ein Gespräch führen und ihm meine Beweggründe darlegen musste. Ein ‚habe ich noch nie gemacht und wäre toll‘ reichte da natürlich nicht.“ Er bekam die Zusage.

Keiner braucht Visitenkarten

„Die Überschrift zu meiner Zeit in Brüssel könnte lauten ‚Mein Leben als Eremit in einer Zwei-Millionen-Stadt‘“, beschreibt Hussels-Eichhorn die besondere Situation. So wird drei, vier Tage vor seinem Umzug Brüssel infolge der Pandemie zur Risikozone erklärt. Symptomatisch: „Man hatte mir in einem der Vorbereitungsseminare ans Herz gelegt, für internationale Veranstaltungen unbedingt ausreichend Visitenkarten dabei zu haben. Diese Visitenkarten habe ich auch vorab bekommen. 30 Stück. 28 liegen aktuell auf meinem Schreibtisch, eine hat meine Tochter und eine hängt zu Hause an unserem Notiz-Board. Hier findet natürlich gerade nichts statt. Ich bin heute Morgen durch eine gespenstisch leere Brüsseler Innenstadt zur Arbeit gegangen.“



Mal abgesehen von den Visitenkarten: Wie hat er sich auf die Zeit in Brüssel vorbereitet? „Ein fremdes Land, eine fremde Stadt – sich dafür zu organisieren, sich darauf einzustellen, ist am Ende eine individuelle Frage. Man ist auf sich allein gestellt. Aber dadurch, dass sich die Referenten beim Länderbeobachter ja abwechseln, praktisch die Türklinke in die Hand geben, habe ich einfach zu meinem Vorgänger Kontakt aufgenommen“, erzählt Hussels-Eichhorn weiter. „Ich habe mich mit ihm ausgetauscht, das eine oder andere Organisatorische gefragt.“ Brüssel ist darauf eingestellt, dass aus aller Welt ständig neue Menschen kommen, die beherbergt werden müssen. Das ist kein Problem. Sein Vorgänger schickte ihm praktische Links zum Beispiel zu Maklern – mehr brauchte es nicht. Einzige Hürde: Die meisten Vermieter wollen nur Verträge für sechs Monate am Stück und länger machen – nicht aber für vier Monate. Hussels-Eichhorn hatte Glück: „Eine Kollegin mit einem längeren Mietvertrag suchte einen Nachmieter. Ich bekam den Kontakt, konnte mir die Wohnung online ansehen und den Mietvertrag abschließen.“ Nur um den Rest, also Strom und Wasser, musste er sich selber kümmern. In Brüssel ist das nicht Bestandteil eines solchen Vertrages. Hussels-Eichhorn weist auf

die Unterstützung des Dynamischen Europapools mit Tipps und Seminaren hin, die man freiwillig belegen kann. Das Seminar ‚Parkettsicherheit‘ war so eine freiwillige Möglichkeit: „Um Sicherheit in Sachen Benehmen bei internationalen Veranstaltungen zu bekommen – eine wirklich gute Weiterbildung! Man lernt, wie man Informationen weitergibt, wie man sie bekommt, wie man sich in Erinnerung bringt und wann es gut ist, zurückhaltend zu agieren.“ Die sprachliche Vorbereitung unterstreicht Hussels-Eichhorn allerdings besonders: „Im Bewerbungsbogen muss man seine Sprachkenntnisse angeben. Das Umgangssprachliche ist dabei eine Sache. Eine andere ist das wirkliche Beherrschen der Sprachen auf hohem Niveau – auch schriftlich. Die Arbeitssprachen lauten zwar Deutsch und Englisch – aber Englisch muss mit all den wichtigen Fachbegriffen einfach sitzen. Ebenso Französisch! Wenn auch nicht unbedingt notwendig, so ist das doch die Sprache der Wahl in Brüssel.“ Eine gute Idee war es daher, die vom Dynamischen Europapool angebotene Weiterbildung für Englisch und Französisch in Stuttgart oder Karlsruhe wahrzunehmen.

Zwei Koffer, 50 Kilogramm Gepäck und viel „fernsehen“

Und der Start selbst, der erste Arbeitstag? „Es war heiß. Ich bin Ende August umgezogen, mit 50 Kilogramm Gepäck in zwei Koffern“, erinnert sich Hussels-Eichhorn. „Am 1. September ging es offiziell los. Die ersten zwei Tage habe ich im Hotel gewohnt, dann folgte die Übernahme der möblierten Wohnung, das Erkunden meines Viertels. Schauen, wo ich einkaufen gehen kann, wo der nächste Glascontainer ist. Zurechtfinden eben.“ Beruflich galt es ebenfalls herauszufinden, wie alles abläuft: „Im täglichen Leben ist hier natürlich alles anders und ‚special‘. Gleich am ersten Tag habe ich die Leiterin der Abteilung, der ich zugeordnet war, und ihren Stellvertreter getroffen. Man ist nicht allein, jeder unterstützt einen im Ankommen und man ist rasend schnell in alles eingebunden.“ Auch wenn der echte Alltag anders aussah als erwartet und Hussels-Eichhorn mit neuen Herausforderungen konfrontiert war: „Sofort stand Homeoffice auf dem Programm, aber in meiner Wohnung

hatte ich kein WLAN, also musste ich mein Handy als Hotspot nutzen. Aber Videokonferenzen? Das schafft kein noch so guter Tarif. Am Ende bin ich deshalb meistens doch wieder ins Büro und war nur einen Tag pro Woche zu Hause.“ Auf den Fluren wenig Menschen, unterhalten nur mit Maske, allein im Büro. Alles ist weniger persönlich, intern findet jedes Meeting mittels Videokonferenz statt. Und extern? Da ist es ähnlich: „Für den Bundesrat berichte ich im Rahmen meiner Tätigkeit aus den jeweiligen Ratssitzungen der EU-Minister. Aufgrund der Pandemie finden zurzeit fast alle Sitzungen virtuell statt. Manchmal bekomme ich dann ganz plötzlich Zugang, auch zum nicht-öffentlichen Teil einer Sitzung, manchmal nur mit einer Stunde Vorlauf, so dass andere Termine über den Haufen geworfen werden müssen, weil die Berichterstattung vorgeht.“ In physischen Sitzungen ist eine Beschlussfassung eher oder zumindest schneller möglich, aber man weiß sich zu helfen: „Die Minister aller 27 Länder tagen informell virtuell, die Beschlussverfahren sind ausgegliedert in ein schriftliches Umlaufverfahren.“ Hussels-Eichhorn schreibt mit, berichtet über das, was da passiert. Auch über die informellen Videokonferenzen, die jeweils einen öffentlichen und einen nicht-öffentlichen Teil haben. Hussels-Eichhorn berichtet einordnend – denn es gehört dazu, auch den Sachstand vor der Beschlussfassung bspw. zu kennen. Das Arbeiten, die Aufgaben, die man hat, all das ist durch Corona nicht nur ganz anders, sondern ist auch aufwändiger.

Ich verlasse die Juristerei und gehe in die Politik

Inwiefern diese Zeit seine berufliche bzw. persönliche Entwicklung beeinflusst hat? „Mir war bewusst, dass ich die Juristerei verlasse und in die Politik gehe – und trotzdem: Als Jurist bin ich neutral und objektiv. Und ja, es ist einfach spannend zu sehen, wie zum Beispiel der Informationsfluss der Dokumente ist, die man braucht, um berichten zu können“, beschreibt Hussels-Eichhorn fasziniert. „Man bekommt Zugang zum diplomatischen Schriftverkehr! Das ist nicht nur vertraulich, sondern auch wirklich hochinteressant! Der Zugang zu öffentlichen und nicht-öffentlichen Ratssitzungen ebenfalls. Die Diskussionen, die entstehen, wenn die Kameras und Mikrofone aus sind...“

Nach seiner Zeit in Brüssel wird Hussels-Eichhorn wieder ans Landgericht als Vorsitzender Richter zurückkehren. „Diese Auslandsverwendung hat mir die Augen geöffnet, wie weitgehend Europa unseren Alltag, unser Arbeitsleben beeinflusst.“ Die EU hat, während er in Brüssel war, im Rahmen der zivilrechtlichen Rechtshilfe zwei wichtige Verordnungen über die zivilrechtliche Beweisaufnahme und über die Zustellung von Schriftstücken erlassen. „Wie Informationen jetzt verarbeitet und in den Umlauf gebracht werden können, hat enorme Auswirkungen, zum Beispiel in Bezug auf die Beweisaufnahme.“ Hussels-Eichhorn ist nachhaltig beeindruckt und überzeugt: „Es lohnt sich immer, etwas Neues zu machen, beruflich und fachlich über den Tellerrand zu schauen. Auslandserfahrung ist unbezahlbar und kann nur von Nutzen sein.“ Als Abrundung der beruflichen Karriere, aber nicht für die Karriere direkt: „Das Interesse am Thema, die persönliche Neigung, Aufgeschlossenheit – das ist wirklich wichtig für die Entscheidung und am Ende eine Bereicherung, die sich sicher auf den eigenen beruflichen Weg auswirken wird.“